



Prüfungsarbeiten von Studenten und Studentinnen des dreijährigen HF-Studiums zum dipl. Gestalter/-in Kommunikationsdesign, Vertiefungsrichtung Fotografie, am Zentrum Bildung, Wirtschaftsschule KV Baden. Die Lernenden profitieren in der schulischen Umgebung voneinander.

Gestaltung

Gestaltungskompetenz erlangen

Desktop Publishing wirbelt seit Mitte der 90er-Jahre die Berufsbilder Polygraf, Grafiker, Mediamatiker oder Werbetechniker gehörig durcheinander. Wo und wie lernt man heute gestalten? **Ralf Turtschi**

Typografie, Grafikdesign, Fotografie oder auch Film sind komplexe Disziplinen, die von schnelllebigem Moden beeinflusst werden, aber auch von zähen Gewohnheiten abhängen. Während sich die Fotografie heute grassierend per Handy entfaltet, basiert die Lesbarkeit von Texten auf jahrhundertalter Überlieferung oder auf der Sehkraft jedes einzelnen Individuums. Gestalterischen Disziplinen zu unterricht-

ten oder gestalterische Kompetenz zu erlangen, ist keine Theoriefrage. Man kann Wissen darüber besitzen, so wie Film- oder Literaturkritiker ihr Genre verstehen und analysieren. Filme oder Literatur zu erschaffen, ist eine ganz andere Frage. Es funktioniert nicht, einzelne in der Theorie gelernte Bausteine zusammenzusetzen, um zu guter Gestaltung zu gelangen. Jede Aufgabenstellung ist anders, jeder Kunde ist anders, jedes Budget erlaubt andere Mittel und Massnahmen und jede Zielgruppe will anders angesprochen werden. Dies als Seitenhieb auf Templates oder computerbasierte Gestaltung, diese blöden Gleichmacher und Weichspüler.

Gestaltungskompetenz ist und war schon immer etwas, das im praktischen Erlebnis erfährt. Und zwar langsam, Schritt um Schritt.

Die Grundbildung Polygraf verkörpert heute noch das längst vergangene Idealbild aus den 80er-Jahren. Man meint immer noch, Gestaltungskompetenz sei innert vier Jahre zu erwerben und zu prüfen. Dieses gedank-

liche Fehlkonstrukt gipfelt darin, dass man der Meinung ist, in Ausbildungsbetrieben sei Gestaltungskompetenz einfach Voraussetzung, da man ja drucke oder Webseiten aufsetze. Es gibt sie so selten wie Goldnuggets im Sand. Zudem ist nicht in Stein gemeisselt, dass umfassende Gestaltungskompetenz mit Bild und Text zwingend in die Grundbildung gehört. Sie kann, muss aber nicht.

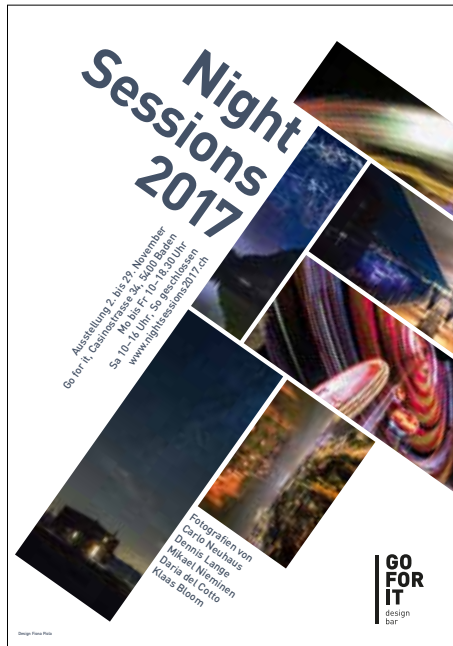
Was an Gestaltungskompetenz wachsen kann, möchte ich am praktischen Beispiel erzählen. Im Zentrum Bildung, Wirtschaftsschule KV Baden, wurde 2016 Von Martin Zurmühle und Tobias Küng ein Studienlehrgang auf Stufe «Höhere Fachschule» zum «dipl. Gestalter/-in HF Kommunikationsdesign, Vertiefungsrichtung Fotografie» aus der Taufe gehoben. In drei Jahren werden die Studierenden mit über 2080 Lektionen von Dozenten zu Fotografinnen und Fotografen berufsbegleitend ausgebildet, immer mit einem starken Bezug zur Praxis. Im zweiten Bildungsjahr geht es in einem Designblock von 122 Lektionen da-

rum, die fotografische Ausbildung mit Illustrator, InDesign, Lightroom oder Photoshop zu «veredeln». Die Studenten werden dabei zum erstenmal überhaupt mit Illustrator und InDesign konfrontiert, sie sind diesbezüglich oft vollkommene Grünschnäbel. In nur 48 Lektionen werden sie ganz zielgerichtet und praxisnah darauf hin ausgebildet, eigene Druckerzeugnisse selbst zu konzipieren, zu gestalten und sie mit Adobes Programmen herzustellen. 48 Lektionen, was rund acht Arbeitstagen entspricht.

Danach sind die beruflichen «Grünschnäbel» einfach etwas weniger grün, das ist schon klar. In dieser kurzen Zeit können die aus der Praxis geforderten umfassenden Kompetenzen nicht entwickelt werden. Es geht in diesem Fotografenstudium um die Herausbildung von interdisziplinärer Gestaltungskompetenz, darum, wie Typografie und das Bild zusammenwirken, welche grundsätzlichen Gestaltungseigenschaften bestehen, und was man damit anstellen kann. In diesem Bereich ist schon erstaunlich, was möglich ist.



Ralf Turtschi ist Inhaber der R. Turtschi AG, visuelle Kommunikation, 8800 Thalwil. Der Autor zahlreicher Bücher und Fachpublikationen grafischer und typografischer Themen fotografiert aus Leidenschaft und hat seit 2005 schon über 70 Fotobücher bei verschiedenen Portalen gestaltet. Er ist als Dozent beim ZB, Zentrum Bildung, Baden, tätig, wo er beim Diplomaltehrang Fotografie die Fotobuchgestaltung lehrt und an der Höheren Fachschule für Fotografie den «Designblock» unterrichtet. Kontakt: agenturtschi.ch, turttschi@agenturtschi.ch, T +41 43 388 50 00. Infos zum Lehrgang HF Fotografie: www.hf-fotografie.ch



Die Teilnehmer konnten aus 27 Bildern mit Nachtmotiven frei auswählen. Schwierigkeiten waren die Adaption vom hochformatigem Plakat zur querformatigen Postkarte oder von Farbe zu Schwarz-Weiss.



Das Resultat von 8 Lektionen Illustrator: Jeder Studienteilnehmer zeichnete ab einem Selbstporträt als Vorlage ein eigenes Porträt.

Der Ausbildungsschwerpunkt liegt dabei nicht auf der Vermittlung von theoretischem Wissen, sondern ganz auf der Praxis. Schriftgeschichte oder die Schriftklassifikation zum Beispiel wird mit keinem Wort erwähnt. Bei den Übungsarbeiten erfahren die Studenten im gemeinsamen Austausch und Vergleich mehr über Wirkung, Lesbarkeit oder Plakativität. Gestaltung kann in einer Schulumgebung besser gelernt werden als im praktischen Arbeitsumfeld, vor allem, wenn betriebliche Gestaltungsarbeiten fehlen und die Auszubildenden wenig Kompetenz aufweisen. Oft liegt die Schwierigkeit auch darin, dass Lernende oder Laien nicht wissen, wo sie in Gestaltungsfragen stehen. «Fundiertes Halbwis-

sen» darf nie dazu führen, sich als Experte zu wähnen. Selbstreflexion ist auch ein Ausbildungsthema. Das Verständnis für die Produktion soll ebenfalls geweckt werden.

Die Erfahrung ist die: Theorie ist dröge, praktische Übungsarbeiten sind hip. Didaktik und Gestaltung haben etwas gemeinsam: die stufen-gerechte Kunst des Weglassens. Der Einstieg ins gestalterische Metier erfolgt nicht über Color Management und Farbprofile, nicht übers Ausgleichen von Versalieren, nicht über den Bleisatz, nicht über das Silbentrennprogramm und nicht über Mikrotypografie. Es läuft von den grossen Zügen zum Feinen, nicht umgekehrt. Die Ansprüche an die Lehrperson sind

bei praktischer Ausbildung ungleich höher als bei einer theoretischen Wissensvermittlung. Sie greift mit maximal möglicher individueller Förderung ein und hilft, Fehler zu vermeiden. Immer mit dem Fokus auf Vorher-nachher, die Studierenden sollen selbst auf «gut» und «schlecht» kommen. Dauernd «brennt» es an irgendeiner Stelle: Probleme wegen fehlender Programmkenntnisse wechseln sich mit Gestaltungsproblemen ab. Rude Doktrine wie «keine Arial!», «kein Blocksatz!» und «keine Mittelachse!» müssen manchmal diktatorisch durchgesetzt werden. Bei Geschmacksfragen ist «Demokratie» in einer Lernumgebung nie ein guter Ratgeber. Und: Die Lehrperson muss auch mal die Sou-

veränität haben zu sagen: «Ich weiss es nicht.»

Nach 48 Lektionen legen die Studenten/-innen in einer zweitägigen Prüfungsarbeit Zeugnis über das Erlernte ab. Selbst hier ist der Dozent gefragt und hilft den Flügellahmen, die 16 Lektionen sind zu wertvoll, um einen Crash zu erzeugen.

Die Aufgabe tönt für Polygrafen-Experten vertraut: Ein Manuskript mit vorgegebenem Logo und Text, eine Bildauswahl, daraus soll ein Plakat A3, eine Zeitungsanzeige 18 x 18 cm in Schwarz-Weiss und eine Postkarte A6 gestaltet und druckfertig aufbereitet werden. Die oben vorgestellten Arbeiten sind weitgehend selbstständig entstanden. ←